

FÜR ALLE, DIE BÖSES TUN, WEIL SIE
DAS GUTE VERLOREN HABEN.



*Ich habe dir versprochen, dass jeder von ihnen
weinen wird. Damals wolltest du es noch – und
jetzt?*

VANCE





VERLOREN

PROLOG

Die Angst zerreißt mich wie ein Schwert. Es scheint, als würden zwei Teile von Mable versuchen, die Tür von innen zu öffnen. Die eine, die nicht mehr klar denken kann, die vor Kummer droht, selbst zu sterben, und die andere, die es gerade so schafft, sich auf den Stift in meiner Hand zu konzentrieren. Ich stochere damit im Schloss herum, bis ich aufgeben muss, weil Jaxon die Tür von außen verriegelt hat. Er hat mich eingesperrt.

Jeder Atemzug bringt mir den Tod näher. Wenn ich es nicht rechtzeitig schaffe, werde ich vielleicht ein Blutbad vorfinden.

Vance.

Am Boden.

Mehrere Schüsse in seiner Brust, in seinem Kopf.
Meinetwegen. Meinetwegen.

Romeo.

Romeo, wie er mit einem einzelnen Schuss sein

Leben ließ. Wie er dasitzt auf dem Sofa, erschlaft, fast friedlich.

Und Zayn.

Ich spüre Ohnmacht in mir aufkommen, als wäre es bereits passiert. Sein ebenmäßiges Gesicht, sein blauer klarer Blick. Verloschen. Seine Haut kalt.

Sein Puls vergangen.

Sein Lächeln verschwunden.

Ich würde da kauern, seinen Kopf in meinen Händen, und nichts, absolut nichts und niemand könnte jemals den Schmerz füllen. Es ist, als würde die Realität über mich einbrechen und jeden Rest der Blase zerstören, in der ich gelebt habe. Ich wäre beinahe gestorben. Es war so knapp. So real, so greifbar, so wirklich. Ein Leben vergeht wie ein Hauch. Die Seele auf der Durchreise. Und ich habe auch nur eine einzige Sekunde in dem Glauben leben können, wir wären außer Gefahr?

Dass mir nicht jemand das Wichtigste entreißen könnte?

Der Zirkel?

Der Hass der Kings?

Mein Verrat?

JAXON

Wer war es?

Das ist die Frage, die sich alle stellen werden. Wer war die maskierte Person? Ein Fremder? Romeo? Ich? Jemand, der bisher im Schatten blieb?

Wer?

Wer will dich tot sehen?

Wer will dich lebend?

Kennst du die Antwort?

Willst du sie kennen?



EINS



MABLE

Vance Buchanan fällt zwischen seinen weißen Mannschaftskollegen auf. Er wird von ihnen in die Mitte genommen, bejubelt, beklatscht und schließlich in die Höhe gestemmt. Zehn junge Männer sind nötig, um ihn zu tragen.

Ich sitze am Spielfeldrand und sehe ihm zu. Versuche, die Nägel meiner Finger nicht zu fest ins Fleisch meiner Hand zu graben. Doch ich bin nervös. Vance darf nicht erfahren, warum ich zu jedem Spiel komme und mich ins Publikum setze.

Er darf es nicht erfahren. Und trotzdem muss ich es ihm sagen.

Meine Knie sind weich, als ich der Mannschaft in Richtung der Duschen folge. In Kingston ist der Umkleidebereich des Sport-Campus gestaltet wie ein Fünf-Sterne-Spa. Überall zieren künstliche Pflanzen, runde Spiegel und Kronleuchter die Gänge und Bäder.

Ich weiß, dass jeder Sportler ein eigenes Bad hat.

Ja, Mannschaftsduschen sind für Kingston unter der Würde. Auch Vance hat ein privates Badezimmer, und ich wette, dass es täglich mehrmals gesäubert wird. Ich folge ihm heimlich und öffne seine Tür. Er hat nicht abgeschlossen, wie ich erleichtert feststelle.

Als ich in das Bad trete, steht er bereits unter der Dusche. Meine Mitte beginnt zu ziehen, als ich seinen strammen Rücken und den trainierten Hintern ins Auge fasse.

Und dann tue ich es einfach. Ich halte es nicht mehr zurück. Für wen verleugne ich mich? Wem bin ich Rechenschaft schuldig?

Ich trete in die Dusche und er dreht sich zu mir um. Wasser läuft ihm in die langen, schwarzen Wimpern und über das markante Kinn. Meine Kleidung wird nass, aber es kümmert mich nicht.

»Prinzessin«, sagt er mit einem schiefen Grinsen. »Wie komme ich zu der Ehre?«

Ich versuche, zu ignorieren, wie sein Schwanz hart wird. Allein sein muskulöser Oberkörper bannt meinen Blick. »Ich muss dir sagen, dass du mich in Ruhe lassen sollst.«

»Ich dich in Ruhe lassen?«, fragt er lachend. »Wer kommt wie ein fanatischer Fan zu jedem meiner Spiele? Wer folgt mir bis in die Dusche?«

»Du musst aufhören, mich so anzusehen.«

»Wie sehe ich dich an?« Seine Augen sinken tief in meine und ich weiche zurück.

»Ich bin mit den Kings zusammen.«

»Ja?«

»Ja.«

»Komisch ... Eine vergebene Frau würde sicher nicht mit mir in einer Dusche stehen, während ich nackt bin ...« Vance streckt eine Hand nach meiner Wange aus, dann beugt er sich zu mir herunter. Anstatt dass er mich zärtlich streichelt, packt er mich fest. Er stößt mich gegen die Duschwand, reißt mir die Kleidung vom Leib und ...

»Vance!« Ein brennender Kopfschmerz. Ein Ziehen hinter meiner Stirn. Meine Lippen, spröde und trocken. Grelles Licht hinter meinen Lidern. Etwas flimmert. Kalt und grau und unangenehm. Geräusche, laut und leise, hart und weich, ich spüre meinen Körper nicht und bin dankbar dafür.

»Hat sie Vance gesagt?«

Die Realität drückt sich wie ein Spielfilm in mein Bewusstsein. Als wäre der Traum realer als das Bett. Die Schläuche. Der schreckliche Kopfschmerz und das sanfte Piepen. Gleichmäßig, darauf bedacht, niemals stehenzubleiben. Denn dann wäre ich tot.

Ich habe geträumt. Ich *kann* noch träumen. Auch wenn es ein dummer Traum war. Einen Traum, den ich niemals träumen *wollte*. Ich habe geschlafen und geträumt und werde überleben. Vielleicht schaffe ich es endlich, die Augen zu öffnen?

Ganz zu öffnen?

Eine Hand an meiner. Meine Finger krampfen

sich darum, ich nehme den Halt an, den mir jemand bietet, und lasse mich von dieser Hand zurückziehen.

Zurück ins Hier und Jetzt. Ins *schmerzhaft*e Hier und Jetzt. Weg von der Illusion. Von der Oase. Von den Spielen, bei denen ich Vance immer und immer wieder im Geiste zugesehen habe, obwohl ich in Wirklichkeit noch nie bei einem war.

Ich schlage die Augen auf.

Der Anblick meines Zimmers trifft mich wie ein Schock. Er überfordert mich und wirft mich zurück.

»Fuck!«, ruft jemand.

Das Piepen wird lauter. Etwas stimmt nicht, mein Herz setzt aus.

Fünf Männer umringen mich. Fünf.

Sie stehen in einem Hotelzimmer. Ein Hotelzimmer, in dem ich, warum auch immer, an Schläuche gefesselt daliege. Es ist unwirklich. Wie können sie alle hier sein? Wie lange sind sie es schon? Habe ich nicht bereits hundertfach geträumt? Müssten nicht *Tage* vergangen sein seit der Gala? Ich bin bereits ewig hier, oder?

Mein Zeitgefühl ist zerstört.

Mein Körper fühlt sich matt und schwer an. Kann ich mich überhaupt bewegen?

Will ich es?

»Himmel Herrgott!« Eine hohe Frauenstimme. »Weg da! Weg da! Ich habe euch doch gesagt, haltet euch im Hintergrund! Wollt ihr, dass sie nie wieder aufwacht? Geht!«

Ich reiße die Augen erneut auf. Mir war gar nicht bewusst, dass ich sie geschlossen hatte. Langsam erinnere ich mich daran, dass ich nicht zum ersten Mal aufwache. Das letzte Mal haben mich weiße Kittel umgeben. Ich konnte nicht sprechen. Dieser Schlauch ... aus meinem Mund wurde entfernt. Dieser Schlauch, der mich nicht sprechen ließ. »Nein.« Meine Stimme ist zart, so unfassbar schwächlich, und wird durch das lauter werdende Piepen übertönt, aber zumindest funktioniert er. Mein Mund.

Vier Könige in meinem Zimmer, und sie bewegen sich zur Tür. Einer der Zwillinge ist bereits verschwunden.

»Nicht!« Röcheln. Ich ertrage meine Schwäche kaum.

»Willkommen zurück, Miss Weaver.« Eine schlanke, kleine Frau in den Fünfzigern steht neben meinem Bett und lächelt auf mich herab. Neben ihr eine Schwester, die die Geräte, die Kabel prüft. »Alles wird gut. Vertrauen Sie mir. Sie werden wieder gesund.«

»Sie ...« Es kostet mich alle Kraft der Welt, Worte zu formulieren. »Müssen ...«

»Ja?«, fragt die Frau im Kittel einfühlsam.

»Bleiben.« Ich bringe das letzte Wort hervor und sinke zurück. Dunkelheit umhüllt mich.

»Nun, das war eindeutig, oder?«

Ich lächle, als ich Zayns Stimme höre. Sie klingt erleichtert.

Die Frau an meiner Seite seufzt. »Einer nach dem anderen. Der Rest wartet draußen.«

»Sicher.«

»Ihr werdet sowieso nicht auf mich hören. Wenn sich Miss Weavers Zustand noch ein einziges Mal verschlechtert, werde ich euch mit einer Spritze hinausjagen!«

»Ist gut.« Romeo.

Ich blinzle und bekomme gerade noch mit, wie die Frau im Kittel wild gestikulierend das Zimmer verlässt. Alle Kings bleiben, wo sie sind.

Meine Lider fühlen sich schwer an, bevor ich sie ganz öffne. Mein Herz blüht auf, als ich zuerst Sylvian sehe. Er steht an der Wand neben meinem Bett, die Hände in den Taschen seiner schwarzen Chinos, und betrachtet mich durchdringend, als könne er mit einem Röntgenblick in meinem Kopf erkennen, wie viel Schaden ich genommen habe.

Es muss schlimm sein. Sonst läge ich nicht verkabelt da und würde meinen Körper kaum spüren. Sonst würde nicht jeder Atemzug schmerzen. Neben Sylvian stehen mittlerweile wieder die beiden Zwillinge.

Ich brauche sie nur anzusehen und mein Puls steigt wieder in die Höhe.

»Schsch«, macht Zayn, springt vor und hält seine Hand auf meine. »Nicht ausrasten, ja? Ich weiß, wir sehen noch hotter aus, wenn wir nicht geschlafen haben. Aber Romeos Mom wird Ernst machen, wenn das Ding neben deinem Bett noch einmal unruhig